

Luftkampf mit USA.-Bombern.

Adj. Kriegsbericht Werner Karl (P.). In dicht geschlossenen Ketten fliegen wir in den Nachmittagsstunden in den besetzten Raum, der von amerikanischen Kampfflugzeugen bedroht wird. Wir dürfen sicher sein, den Verband noch vor dem Bombenwurf erreichen zu können. Wieviele sind unter uns, denen die Landschaft des nordwestdeutschen Küstengebietes Heimat und Vaterhaus bedeutet; wir alle werden bis zum äußersten unsere Pflicht tun. Da sind sie schon! Am hellblauen Himmel zeichnen sich dunkle Tupfen ab. Die Küstenflak hat bereits in den Kampf eingegriffen. Die Amerikaner müssen einen Kranz von schwarzen Sprengwülfchen durchstoßen; sie halten astronomische Höhen! Ein kleinerer Verband in etwa 8000 m Höhe rückt an und zielt wie ein Rudel von Sturmbooten mit milder Kondensfahne durch die eisigen Luftschichten. Es sind sämtlich „Viermotorige“ mit Dackelhäuten, dunkler Tarnfarbe und den USA.-Sternen.

Jetzt greifen wir an! Wir sitzen in der Führermaschine. Der Staffelführer hat sich für eine feindliche Gruppe entschieden, die jenseits der Küste überflog und nun rechts von uns Kurs auf eine Hafenstadt nimmt. Mit angebrückter Schnauze stürzen wir uns auf die USA.-Bomber. Es blüht aus den viermotorigen hell auf. Leuchtpurgeschosse fegen uns entgegen. Mit uns zusammen aber greifen alle Kameraden an — ein Wirbelsturm der Messerschmittjäger, die auf breiter Front ihre tödlichen Garben auf die dicken Leiber der Feindmaschinen feuern. Ich werde jäh nach hinten gedrückt, halte fest das Maschinengewehr umklammert und höre und sehe es, daß wir mitten unter den Amerikanern sind. Jetzt hämmern die Kanonen und MG.s Grelle Blitze aus dem Hausen, auch an unserer Kanzel vorbei taufen die Geschöbshähnen des Gegners. Wir schießen aus allen Rohren, als in gefährlicher Nähe Leitwerke und Fläche der Bombenflugzeuge schattenhaft vorbeihuschen. Dann sind wir hindurch.

Alles klar! Wir können zum nächsten Angriff ansetzen. Unser Verband ist geschlossen eingetaucht in die Wolken des Gegners bis in Rammnähe, hat unaufhörlich gefeuert und Treffer in Kabinen, Kanzeln und Rümpfen der Bomber erzielt. Hier hat es aufgeblitzt unter dem Geschöbshagel unserer Kanonen, dort ist schwarzer Qualm aufgestiegen aus den Motoren — was aber auf den Gesichtsfeldern mit schweren Wunden umgesunken ist, das kann niemand überprüfen. Als wir wieder heran sind an den feindlichen Kampverband, können wir erkennen, welche Wirkung dort hervorgerufen worden ist.

Erfolgreiche Vorstöße.

Artillerie und Salvengeschütze hämmerten stundenlang auf die deutschen Stellungen, bevor die Volkswisten am 30. März südlich des Ladogasees abermals verführten, zu einem Erfolg zu kommen. In Verbänden bis zu Regimentstärke warf sich der Feind gegen unsere Abwehrfront. In dieser mit Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe wehrte am 29. und 30. März eine ostpreussische Inf.-Division ab. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß festelten unsere Truppen zwei Sowjetbataillone, darunter ein Lehrbataillon, sowie sechs Panzerkampfwagen ein und vernichteten sie. 200 tote Volkswisten bebedeten das Kampffeld. 16 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Artillerie bekämpfte bolschewistische Bunkerstellungen und kriegswichtige Ziele im feindlichen Hinterland mit guter Wirkung. Die Industrieanlagen von Peninograd lagen wieder unter starkem Feuer schwerer Batterien. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Seeres durch den Einsatz zahlreicher Sturzkampfflieger, die den Sowjets hohe Verluste beibrachten.

Südlich des Ilimensees unternahm unsere Infanterie nach wirksamer Artillerievorbereitung einen erfolgreichen Vorstoß zur Verbesserung der Hauptkampflinie. Wegen des schlechten Wetters hatten die Grenadiere große Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Trotz des hohen Wassers, mit dem das Kampfgelände bedeckt war, wurde das Angriffsziel erreicht. Darüber hinaus besetzten unsere Truppen eine Ortshaus und säuberten das gewonnene Gebiet von verstreuten Volkswisten. Nach bisheriger Zählung verlor der Feind neben zahlreichen Toten 120 Gefangene, sieben Geschütze, 35 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen. Ein sowjetischer Gegenangriff gegen die neue Hauptkampflinie brach im Abwehrfeuer unserer Grenadiere zusammen.

Außer Säuberungsunternehmungen im Raum von Bjelgorod fanden an der übrigen Donezfront nur örtliche Kämpfe statt.

Tote Stadt in Frankreich.

Das Zerstörungswert amerikanischer Bomber.

NSR. NSR. Kriegsbericht Dr. Gerhard Köhler (P.). Er war der edle Franzose, wie man ihn auch in der Seine-Stadt zwischen Notre-Dame und dem Quartier Latin an jeder Straßenecke treffen kann: eher klein als mittelgroß, mit faltigen, glattrasiertem Gesicht, aus dem die Augen lebhaft in die Welt blickten, mit einer ehemals blauen Bastenmütze, die von der Sonne ausgebleicht, lässig auf dem Hinterkopf saß, und mit jenem unvermeidlichen, längst erloschenen Zigarettenstummel zwischen den tabakgebräunten Fingern, der irgendwie zu jedem Franzosen zu gehören scheint. Ich lernte ihn kennen, als ich mit meinem Kraftwagen langsam durch die Straßen des von den Amerikanern bombardierten X. fuhr, um ein Bild von der sinnlosen Zerstörungswut der Roosevelt'schen Kriegführung zu gewinnen. Ein mit spärlichem Hausrat beladener Karren sperrte mir den Weg, und der Druck auf den Signalknopf zitierte Monsieur herbei, der sich sofort eifrig, aber erfolglos bemühte, das zweirädrige Vehikel auf den mit Mauerwerk bedeckten Gehweg zu ziehen. Mein Aufspringen und Mitanknaben — anfänglich nur gedacht als Versuch der beschleunigten Beseitigung eines unliebsamen Hindernisses — führte zu einem Gespräch mit dem Karrenbesitzer. Und von dieser Unterredung, die mir angesichts der zahllosen X'schen Häuserruinen doppelt bedeutsam erschien, soll im folgenden die Rede sein.

Um es gleich vorwegzunehmen: Monsieur war kein Deutschenfreund. Er hatte die Landung unserer Truppen in Tunis durchaus nicht begrüßt, sondern sie als Störung seiner politisch-militärischen Erwartungen wie auch seines bürgerlich-französischen Rentenbafelns empfunden. Darum darf man dem, was er mir über die Amerikaner sagte, auch vermehrten Glauben schenken. Denn es kam aus dem Herzen eines Menschen, der mit uns Deutschen in keiner Weise sonderlich sympathisierte, aber dennoch soviel gesunden Verstand hatte, um Sinn und Nichtsinn kriegerischer Handlungen unterscheiden zu können.

„Sie ist nun tot, unsere Stadt“, sagte Monsieur, nachdem wir über den Austausch der ersten Phrasen hinausgekommen

Seine dicht gedrängte Schlachtordnung ist aufgerissen; die einzelnen Maschinen hängen weit auseinander und schließen erst wieder auf, als wir uns längs des Sees. Er ist schon wieder auf See. Der Verband will ausfliegen, einzelne Gruppen sind verwickelt in heftige Kämpfe mit deutschen Jägern über und neben uns. Weiße Fallschirme, drei, fünf, sieben, zehn Stück zeigen uns an, daß Erfolge erzielt wurden.

Der feindliche Kampverband ist nun wieder auf Helmutkurs. Wir haben diesmal Treffer erhalten, der Delbrück läßt nach. Einzelne Einschläge werden entdeckt, wir müssen die weitere Verfolgung den Kameraden überlassen. Ein Blick zurück schenkt uns tiefe Befriedigung: zwei schwere Bomber ziehen eine dicke, schwarze Rauchfahne hinter sich und stehen jetzt unter den vollen Angriffen unserer Kameraden. Jetzt — da brennt einer. Unweit einer Insel im Strommündungsgebiet löst sich ein heller Feuerchein vom Himmel, schlägt auf einer Höhe empor und sinkt trubelnd in die Tiefe. Abschluß! Wer der erfolgreiche Schütze auch sei, wir freuen uns über diesen Erfolg, an den sich, wie wir nach der Landung erfahren, andere reißen. Wer von den Amerikanern zur Insel heil zurückkam, der wird noch fröheln in der Erinnerung an jenes Bild, da in geschlossener Front sich unsere Messerschmitt auf ihre Reihen stürzten und — des rasenden Abwehrfeuers nicht achtend — ihre Garben in die Rümpfe des Gegners sprühen ließen.

33 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Die Sowjets verloren am 30. März 33 Flugzeuge, von denen 26 im Luftkampf abgeschossen, fünf von der Flak zum Absturz gebracht und zwei am Boden zerstört wurden. An diesen Erfolgen waren slowatische Jäger mit drei Luftfliegern beteiligt.

Sturzangriffe auf die Murmanbahn.

Der für den Nachschub der Volkswisten im hohen Norden wichtige Bahnhof Kowda an einer Stichbahn der Murmanstrecke westlich der Kandalatschabucht war am 30. März erneut das Ziel deutscher Sturzkampfflugzeuge. Volltreffer rissen die Gleisanlagen auf. Südlich Kowda griffen schnelle Kampfflugzeuge mit Bomben und Bordwaffen einen mit Truppen beladenen Güterzug an. Durch Beschädigung der Lokomotive wurde der Zug gestoppt und in wirkungsvollen Tiefangriffen schwer beschädigt.

14 Mal ins deutsche Abwehrfeuer gerannt. Südwestlich Bjaasma nahmen die Volkswisten ihre Versuche wieder auf, die deutschen Stellungen mit starken Infanterie- und Panzerkräften zu durchbrechen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung traten die feindlichen Regimenter zum Angriff an. Aber bereits vor Erreichen der vorgegebenen deutschen Stützpunkte faßte das Feuer aller Waffen die Panzer und Infanteriemassen. In verbissener Wut rannen die Sowjets an einzelnen Abschnitten bis zu 14 Mal in Bataillonsstärke gegen die deutschen Stellungen an. Obgleich diese erbitterten Vorstöße jeweils von 20 bis 30 Panzern unterstützt wurden, scheiterten alle Durchbruchversuche unter schweren Verlusten für den Feind. Die Volkswisten fluteten zurück und mußten sich umgruppieren. Währenddessen schlug das Feuer unserer Batterien immer wieder in die feindlichen Bunkerstellungen und forderte von den Sowjets hohen Blutzoll. Als es dem Feind nördlich der Autostraße Rosslaw-Moskau gelang, mit 31 Panzern und begleitenden Infanteristen in ein Dorf einzubrechen, trat eine Kampfguppe von bayerischen und sächsischen Grenadiere, unterstützt durch Panzer und Schnellfeuerkanonen, zum Gegenangriff an. Der erbitterte Kampf, der sich bis in die Nacht hinzog, brachte den Volkswisten erneut schwere Verluste.

waren und etwas Fühlung gewonnen hatten. „Wissen Sie, was das heißt, mein Herr?! — Sie wissen es nicht! Sie können es nicht wissen, denn Sie haben nicht wie ich fast dreißig Jahre hier gelebt. Sehen Sie da drüben die vier Palmen? Und zwischen ihnen die kleine Bank? — Sie sehen sie nicht? Nein, natürlich, Sie können sie nicht sehen, denn wo sie stand, klappt jetzt ein Bombentrichter, und von den Bäumen sind nur die Stämme übriggeblieben!“

Mein Herr, dort drüben auf der kleinen Bank habe ich fast dreißig Jahre lang in der warmen Zeit Abend für Abend gesessen, und keiner hat gewagt, mir diesen Platz streitig zu machen. Nun liegt die Bank unter Schutt vergraben, genau so wie das Kaffee, in dem ich jeden Tag meinen Apéritif zu nehmen pflegte, genau so wie mein Haus, von dem sie mir noch eine Mauer und das da gelassen haben...“ Und damit deutete er fähig auf den belabenen Karren.

„Alles das, was mich ein Menschenalter lang mit diesen Straßen und Gassen, mit diesen Häusern und Bäumen verbunden hat, ist nun nicht mehr“, fuhr er nach einer Pause fort. „Denn wie kann ich eine tote Stadt lieben, eine Stadt, die keine mehr ist, der man das Leben genommen, deren Gesicht man ausgelöscht hat? Sie sind eben durch unsere Straßen gefahren: Sind es noch welche? Sie haben unsere Denkmäler, unsere Kirchen, unsere öffentlichen Anlagen gesehen — ach, was sage ich! Es sind keine Denkmäler, keine Kirchen mehr! Es sind zerbrochene, zerdrückte, zermalmete Steine — Schutt, Asche und Trümmer!“

Wir Franzosen, mein Herr, lieben das Leben. Wir lieben lebendige Straßen, in denen die Autos kläffen und die Kutsher schelten. Und diese Stadt — ich sagte es wohl schon: an die dreißig Jahre habe ich hier zugebracht —, diese Stadt sie war lebendig. Sie war ein kleines Ackerden, in dem das gleiche Blut pulste, das auch Paris, Frankreichs Herz, schlagen ließ. Und nun ist dieses Ackerden ausgeblutet, es ist leer und tot, und keiner weiß, ob es sich jemals wieder mit dem lebendigen Strom füllen wird. Warum hat man diese Stadt gelüdet? Warum haben die Amerikaner ihre Bomber geschickt, um unter den einfallenden Mauern unsere Frauen, Töchter und Männer zu begraben?“

Diese Stadt hat keine militärischen Ziele. Das weiß ich ganz genau, denn ich habe selbst gebient und war Sergeant. Warum also? Haben wir Franzosen den Amerikanern jemals etwas zuleide getan? Ich wüßte nicht! Wir haben ihnen geholfen, ihre Freiheit zu erkämpfen, und die Statue, die am Saufen von Neuyork steht und den Namen der Freiheit trägt, ist ein Geschenk unserer Nation.

Sie sagten zwar, diese Amerikaner, daß sie uns die Freiheit bringen. Doch seit wann sind Bomben aus Unschuldige Freiheitskinder? Man kann über den Begriff der Freiheit geteilter Meinung sein: Die Revolution des Nationalsozialismus lehrt einen anderen, als ihn die Unfrige vor 150 Jahren gepredigt hat. Aber das, was die Bomber Roosevelt's über uns ausgeschüttet haben, hat nichts, hat gar nichts mit jenem zu tun, was ein Europäer — gleich, ob Franzose oder Deutsche — unter Freiheit versteht! Es ist, das will ich Ihnen sagen, die Freiheit des Todes, wie sie der Volkswismus seinen Völkern gebracht hat!“

Monsieur fog erregt an seinem Zigarettenstummel, um dann fortzufahren: „Ich bin ehrlich, ich gebe offen zu: Die Deutschen sind nicht meine Freunde. Aber ich gestehe auch: Stalin, Churchill und Roosevelt sind meine Feinde! Sie wollen das Leben in der ganzen Welt töten aus reiner Luft, ebenso wie sie das Leben dieser Stadt vernichtet haben. Und weil ich weiß, wie schrecklich es ist, wenn eine Stadt stirbt und mit ihr Bürger und Bürgerinnen, darum wünsche ich, daß Ihr Stiller steht, mein Herr!“

Uns braucht niemand zu erzählen, wie der Volkswismus aussieht, wir haben ihn am eigenen Leibe gespürt. Die Amerikaner mit ihren Bomben sind gelehrige Schüler Moskows geworden, und wenn ich das bedente, dann will mir scheinen, als sei die demokratische Freiheit, für die wir Franzosen stets gekämpft haben, nicht mehr bei den Demokratien beheimatet... Doch ich will darüber nicht weiterreden, denn ich bin Franzose und überzeugter Demokrat...“

Das waren im großen und ganzen die Worte, die Monsieur an mich richtete, als wir uns vor seinem zerföhrten Hause unterhielten. Sie geben ein Bild, das vielleicht anschaulicher und eindrucksvoller ist, als es die umfassendste Aufzählung zu geben vermöchte.

Der OAW.-Bericht von gestern:

17 Schiffe mit 103500 BRT.

Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Im Kubanbrückenloj und südwestlich Bjaasma wurden feindliche Vorstöße durch wirksames Artilleriefeuer und wichtige Angriffe von Sturzkampfflugzeugen zerschlagen.

Südlich des Ilimensees erreichte ein eigenes Angriffunternehmen zur Verstärkung der Front trotz erheblicher Geländeschwierigkeiten die gesteckten Ziele.

Im Kampfraum südlich des Ladogasees dauerten die harten, aber erfolgreichen Abwehrkämpfe an. Zwei feindliche Bataillone wurden eingeschlossen und vernichtet, eine Anzahl Panzer abgeschossen.

Die Abwehrschlacht in Tunisien hält an. Während in einigen Abschnitten die feindliche Angriffstätigkeit unter dem Eindruck des erfolgreichen Widerstandes deutsch-italienischer Truppen vorübergehend etwas nachließ, setzte der Feind in anderen Frontabschnitten seine schweren Angriffe fort. Sämtliche Angriffe scheiterten auch gestern an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Die Luftwaffe griff am Tage und bei Nacht durch tausenden Einsatz ihrer Fliegerverbände wirksam in die Erdkämpfe ein.

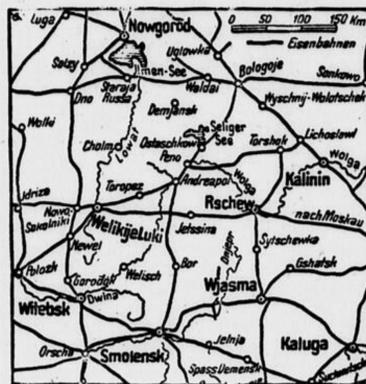
Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Kampfflugzeug ein britisches Unterseeboot.

Ein überraschender Angriff der Luftwaffe am gestrigen Tage gegen militärische Ziele an der Südküste Englands hatte Erfolg.

Unsere Unterseeboote haben, wie bereits durch Son-dermeldung bekanntgegeben wurde, den Feind auf verschiedenen Raichsublinien erneut schwer getroffen. Sie versenkten im Nordatlantik bei teilweise ortsnahem Wetter, im Mittelatlantik und im Mittelmeer, zum größten Teil aus Geleitzügen, 17 feindliche schwer beladene Handelschiffe mit zusammen 103500 BRT.

In der Biscaya wurden fünf schwere Feindbomber beim Angriff auf Unterseeboote durch die Abwehrwaffen dieser Boote abgeschossen.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)



Karte zu den Kämpfen im Raum von Staraja Rusja. (Schel.-Bilderdienst-M.)

Unsere Grenadiere warfen sie aus dem Dorf, eroberten die Stellungen zurück und brachten damit die Hauptkampflinie im gesamten Abschnitt wiederum fest in deutsche Hand. Allein am 29. März verloren die Volkswisten in diesen Kämpfen außer 1500 Toten 27 Panzer.

Der 100.000. Schuß.

Im Raum nördlich des Ilimensees feuerte dieser Tage eine heftig-nassauische Artillerieabteilung ihren 100.000. Schuß im Ostfeldzug ab. Diese schwere Artillerieabteilung hat wesentlichen Anteil an den Erfolgen unserer Grenadiere, denen sie im Norden der Ostfront den Weg bahnen half. 29 feindliche Batterien wurden von ihr erfolgreich niedergekämpft, zwei Fesselballone abgeschossen und drei Panzer in direktem Schuß vernichtet.

Der ungarische Kultusminister von Szinyge weckte zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt. Reichsminister Rust gab ihm zu Ehren einen Empfang.